

Meine liebe Jungfer Baaß!

Das Ulmer Stammbuch der Johanna Maria Louise Rosalie Mündler (Gensichen)

Manfred von Stosch

Durch einen glücklichen Ankauf kehrte Ende 2012 ein Stammbuch nach Ulm zurück, das im Jahre 1795 dort entstanden war¹. Es trägt auf seiner ersten Seite die Widmung:

*Zum steten Andenken
an
nahe Verwandte, gute Freunde und Freundinnen
für
Johanna Maria Louise Rosalie
Müundler
gestiftet von ihrer ergebensten Tante
Regina Catharina Hollin
1795.
Ulm an der Donau. (1)*

Wer war die damals gerade einmal zehnjährige Empfängerin, wer ihre in der Widmung genannten Verwandten und Freunde, und welchem Umstand verdankte sie das in mancher Hinsicht auch kostbare Geschenk? Die folgenden Ausführungen versuchen zunächst einmal, Nachrichten über ihr Leben zusammenzutragen, bevor dann über die Einträge des Stammbuchs im Einzelnen berichtet werden soll. Eigene schriftliche Äußerungen der Besitzerin aus ihrer Ulmer Kinderzeit sowie aus der anschließenden Hallenser Zeit haben sich nicht erhalten, die ihr Bild deutlicher hervortreten lassen könnten. So bleibt sie selbst für uns in diesen Phasen ihres Lebens stumm. Nur aus der Feder anderer lassen sich zu dieser Zeit einige wenige Nachrichten über sie gewinnen, die über nüchterne biographische

¹ StadtA Ulm F 7 Stammbücher Nr. 26. Die Seiten aus dem Stammbuch werden hier im Folgenden jeweils in einfachen Klammern zitiert. Das Zitat *Meine liebe Jungfer Baaß!* nach dem Eintrag des Pfarrvikars Tobias Abt (135). Über die Provenienz des Stammbuchs ließ sich nichts ermitteln.- Ich danke ganz besonders im Stadtarchiv Ulm Frau Dr. Gudrun Litz für die Erlaubnis, das Stammbuch auswerten zu dürfen, und für viele hilfreiche Hinweise, nicht weniger aber auch Frau Diana Mühlhausen für die unermüdliche Bereitstellung einschlägiger Quellen.

Daten hinausführen. Wir verdanken sie vor allem dem Bruder ihrer Mutter, dem Schriftsteller Johann Martin Miller, und seinen Freunden.

1 Biographisches

Louisa, Luise oder auch Luißgen, wie 1795 ihr Rufname in Ulm war, wurde am 10. Januar 1785 dort geboren². Sie war die Tochter Johann Ludwig Mündlers (1751-1794), der aus Anlass ihrer Taufe am 11. Januar im Ulmer Taufregister als *Rechnungs Revis.[ions] Adjunkt* der Stadt bezeichnet wird³, und der Anna Maria, geb. Miller (1753-1791). Diese war eine Tochter des Ulmer Münsterpredigers Johann Michael Miller (1722-1774). Ihr älterer Bruder Johann Martin Miller (1750-1814), auch er seit 1783 Prediger am Ulmer Münster, erregte als Schriftsteller mit seinem Roman „Siegwart. Eine Klostergeschichte“ (1776) seinerzeit über Deutschland hinaus großes Aufsehen. Schon im Alter von sechs Jahren aber verlor Luise Mündler am 20. August 1791 ihre Mutter⁴. Zwar verheiratete sich der Vater wenige Monate später wieder, am 22. November 1791, mit Regina Barbara Holl (1764-1819), der Tochter des *Güter Bestätters*⁵ Johann Adam Holl in Ulm⁶, doch starb auch er schon wenige Jahre später am 20. Juli 1794⁷. Luise Mündler war damit im Alter von nicht ganz zehn Jahren Vollwaise.

Da die Stiefmutter im darauf folgenden Sommer 1795 mit Christian Keßler, dem Amtsnachfolger ihres verstorbenen ersten Mannes, Luises Vater, eine neue Ehe einging⁸, suchte man wahrscheinlich aus diesem Grund die Mündlerschen Kinder jetzt bei Verwandten unterzubringen. Für Luise fand sich *eine edel denkende Freundin* [ihrer] *verewigten Mutter*, so der Onkel Johannes Mündler in seinem Eintrag in Luises Stammbuch (157), in der kinderlos verwitweten, gut situierten Johanna Elisabeth Friederike Westphal, geb. Weygand (1748-1813) in Halle. Sie war die Witwe des Hallenser Professors der Rechte und Königl. Preußischen Geh. Justizrats Ernst Christian Westphal (1737-1792), aber nur recht weitläufig mit Luise Mündler verwandt: Die Schwester dieser Geh. Rätin Westphal, Sophie Christina Miller, geb. Weygand (1736-?), war in Göttingen mit dem Professor

² LKA Stuttgart KiBü 1061 Bd. 121 S. 167: Der Geburtstag nach dem Sterbergister der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm.

³ LKA Stuttgart KiBü 1049 Bd. 43 S. 169: Taufregister 1783-1789 der Stadt Ulm.- Später erscheint Mündler als *HospitalAmtsSchreiber*, zuletzt auch als *HospitalOberAmtsSchreiber*. *Ebda.*, KiBü 1055 Bd. 81 S. 647.- Im Traubuch der Thomaskirche Leipzig im Jahr 1807 (vgl. Anm. 29) wird er als *JustizCommissarius* bezeichnet. Freundliche Mitteilung des Evang.-luth. Kirchenverbands Leipzig vom 9. April 2015.

⁴ Manfred von Stosch (Hg.): Der Briefwechsel zwischen Johann Martin Miller und Johann Heinrich Voß (Frühe Neuzeit 153). Berlin 2012. S. 259.- Dazu ein Trauergedicht des Bruders Johann Martin Miller: Auf den Tod meiner einzigen Schwester. In: Ludwig Neuffer (Hg.): Taschenbuch von der Donau. Auf das Jahr 1825. S. 220f.

⁵ Verfrachter von Versandgütern, Spediteur.

⁶ LKA Stuttgart KiBü 1055 Bd. 81 S. 647: Ehebuch der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm.

⁷ *Ebda.*, KiBü 1059 Bd. 106 S. 460: Totenbuch 1793-1802 der evangelischen Gesamtkirchengemeinde Ulm.

⁸ Schon am 1. Aug. 1794 hatte sich *Ein Hochlöbl. Magistrat* [der Stadt Ulm] *unter denen sich gemeldeten Kompetenten, dem bisherigen Amts Schreiber Christian Keßler in Stubersheim diese vacante Hospitalamtschreibers Stelle um so mehr in Grgl. zu conferiren entschlossen, als man nicht nur das gute Zutrauen zu ihm hat, daß er sich das ihm aufgetragne Offizium nach allen seinen Kräften werde angelegen seyn lassen, sondern sich derselbe auch verbindlich gemacht hat, die mündlerische Wittib zu heurathen, und von seiner auf 677. f. 30. cr. neuerdings ratificirten Kompetenz, den HospitalAmtsSchreiber Mündlerl. 5 Kindern erster Ehe bis sie 24. Jahr alt seyn werden alljährl. 77. f. 30. Kr. abzugeben.* StadtA Ulm A [4216] Nr. 23: Decretum vom 1. Aug. 1794.

der Theologie Johann Peter Miller (1725-1789) verheiratet, der ein Bruder von Luise Mündlers oben erwähntem Großvater Johann Michael Miller war. Bei diesem Johann Peter Miller hatte aber Luises Onkel Johann Martin Miller während seines Studiums in Göttingen gewohnt und verehrte ihn aus dieser Zeit sehr⁹. Johann Martin Millers enge Verbindung zu den Geschwistern Weygand festigte sich noch weiter dadurch, dass er sich während seiner Leipziger Studienzeit (1774/1775) mit dem Bruder der beiden Schwestern Weygand, dem Leipziger Verleger Johann Friedrich Weygand (1743-1806), anfreundete, der Millers erste Werke herausbrachte, wie u. a. auch den erwähnten erfolgreichen Roman „Siegwart“, bis Miller nach seiner Rückkehr nach Ulm dort einen anderen Verleger fand. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, dass Weygand auch Werke anderer Mitglieder des Göttinger Dichterbundes, des sog. „Göttinger Hains“, verlegte, zu dem Johann Martin Miller in seiner Jugend gehörte, so unbeliebt dieser Verleger bei den jungen Autoren auch war¹⁰. Nicht zuletzt verlegte Weygand schließlich die Erstausgabe von Goethes berühmtem Roman „Die Leiden des jungen Werthers“ (Leipzig 1774). Im Sommer 1795 nahm die Geh. Rätin Westphal Luise bei sich in Halle auf. Es war zum Abschied Luise Mündlers von Ulm, dass ihr das Stammbuch mit den Einträgen der Verwandten und Freunde überreicht wurde.

Die weiteren, wichtigeren Nachrichten über Luises Schicksal verdanken wir ihrem Onkel Johann Martin Miller, wie etwa auch den bereits erwähnten Namen ihrer Pflegemutter, der sich aus dem Stammbuch nicht erschließen lässt. Miller war es, der, nach längerer Ehe selbst kinderlos, aber, wie seine erhaltenen Briefe zeigen, immer wieder um das Ergehen seiner verwaisten Neffen und Nichten rührend besorgt, die damals zehnjährige Luise im Sommer 1795 nach Halle begleitete. Dazu brach er mit seiner Frau und einer Verwandten, der Anna Maria Kindervatter, geb. Miller¹¹, am 23. Juni 1795 zusammen mit Luise von Ulm auf¹². In einem Brief, den er dann in Connewitz am 6. Juli 1795 an seinen Freund aus den Tagen des „Göttinger Hains“ Johann Heinrich Voß nach Eutin schrieb, heißt es dazu: *Seit 6-7 Tagen, mein bester Voß, bin ich dir um einige 50 Meilen näher als sonst, und benutze nun die, schon so lang entbehrte Freyheit von Amtsgeschäften sogleich [...] an Dich, mein Liebster, zu schreiben [...]. Ich wohne hier bey Weygand, dessen Schwester in Halle die Erziehung eines von den fünf Kindern meiner seeligen Schwester übernehmen will, wohin ich übermorgen mit meinem l.[ieben] Weib und der kleinen abreisen werde*¹³. Bei Millers altem Freund und Verleger Johann Friedrich Weygand machte man also Station, der in Connewitz, heute ein Stadtteil Leipzigs, ein Gut besaß¹⁴.

Wie lange Miller anschließend noch in Halle blieb, kann man nur vermuten. Die *Baase* Anna Maria Kindervatter jedenfalls trug sich dort noch am 17. Juli 1795 in Luises Stammbuch ein (76). Allzu lange dürfte es dann aber nicht mehr

⁹ Johann Martin Miller: [Autobiographie]. In: Johann Philipp Moser (Hg.): Sammlung von Bildnissen Gelehrter und Künstler, nebst kurzen Biographien derselben. 11. Heft. Nürnberg 1793. S. [1-5], hier S. [3].

¹⁰ Herbert Koch: Johann Friedrich Weygand, Buchhändler in Leipzig. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9 (1969) Sp. 433-448. - Reinhard Wittmann: Der Verleger Johann Friedrich Weygand in Briefen des Göttinger Hains. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 10 (1970) Sp. 319-344.

¹¹ 1757-1805, Tochter eines Bruders von Luises Großvater Johann Michael Miller und verheiratet mit dem Kaufmann und Senator Johann Paul Kindervatter zum Fischkasten in Ulm.

¹² K. R. [Konrad Friedrich Köhler]: Johann Martin Miller. In: Zeitgenossen, Biographien und Charakteristiken 4, Stück 13 (1819) S. 97.

¹³ Stosch (wie Anm. 4) S. 267.

¹⁴ Koch (wie Anm. 10) Sp. 442 und Sp. 447.

gewesen sein, denn [der Verleger Friedrich] *Nicolai* [...] *will, ich soll noch weiter nach Berlin; Mein Weib möchte gern auch dahin – Aber es wird wohl nichts daraus. Es zieht mich doch wieder nach der Heymath, zu der kleinen Ernestine* [Miller hatte die jüngste Schwester Luise Mündlers in sein Haus aufgenommen], *und meine andere Reisegefährtin, eine Baase aus Ulm* [Anna Maria Kindervatter] *bekommt bereits, nach 14 Tagen, das Heimweh*, schrieb Miller an Voß weiter¹⁵.

Bemerkenswert ist nun, dass in den beiden Einträgen, die Johann Martin Miller und Anna Maria Kindervatter nicht schon in Ulm, sondern jetzt erst in Halle in Luisens Stammbuch hinterließen, diese im Gegensatz zu allen früheren Einträgen nicht mehr Luise, sondern mit ihrem anderen Vornamen Rosalia genannt wird (76 und 78), so wie ihr Rufname fortan ihr ganzes Leben hindurch ausschließlich stets Rosalia oder Rosalie ist. Dieser klare Wechsel dürfte sehr bewusst vollzogen worden sein. Ob man also „Luise“ für Hallenser Verhältnisse nicht mehr als passend empfand? Auch in unseren Darlegungen soll sie für die Zeit nach dem Umzug nach Halle im Jahr 1795 stets Rosalie heißen.

Die Geh. Rätin Westphal (Abb. 1), bei der das junge Mädchen dort Aufnahme fand, lebte, obgleich verwitwet, in guten finanziellen Verhältnissen. Eine von dem Neffen ihres verstorbenen Mannes verfasste Lebensbeschreibung des Geh. Rates erwähnt denn auch ausdrücklich den Wohlstand des Ehepaars: *Dessen Ehe würde auch es [glücklich] denn schon gewesen seyn, wenn auch nicht ein ansehnliches Vermögen, welches bey dem Ableben des seel. Kriegs-rath Nitzschen im Jahre 1770, durch das Erbtheil, welches er seinem Pflegesohne bestimmt hatte, beträchtlich vermehret wurde, das gegeben hätte, was nach den Wünschen einiger vorzüglich Glück heist*¹⁶.

So war Rosalies Pflegemutter später in der Lage, in ihrem Testament für *meine liebe Nichte Rosalie* 12.000 Taler vorzusehen, dazu *auch noch mein gesamntes Silberzeug*¹⁷. Aber auch ihr Bruder, der inzwischen vermögende Verleger Johann Friedrich Weygand in Leipzig, bestimmte für Rosalie, *welche meine Frau Schwester in Halle seit ihrem 10^{ten} Jahre erzogen, und jetzt noch bei sich hat*, in seinem Testament 5.000 Taler sowie aus dem für seine Schwester, die Geh. Rätin Westphal, vorgesehenen Erbteil nach deren Ableben für Rosalie noch einmal 3.000 Taler¹⁸.

In den folgenden Jahren, die Rosalie Mündler in Halle lebte, blieb sie dennoch mit der alten Heimat Ulm verbunden. So kam es im Sommer des Jahres 1802 zu einem Besuch in dieser Stadt, bei dem Rosalie, jetzt 17-jährig, nicht nur von ihrer Pflegemutter, der Geh. Rätin Westphal, sondern auch von Georg Christian Erhard Westphal (1751/1752-1808), dem Neffen des verstorbenen Geh. Rates, begleitet wurde. Die Anwesenheit in Ulm dieses Ersten Inspektors der Kirchen und Schulen des Saalkreises und seit 1785 Oberpfarrers an der

¹⁵ Stosch (wie Anm. 4) S. 268f.

¹⁶ Georg Christian Erhard Westphal: Uiber [sic] Leben und Charakter Herrn Ernst Christian Westphal's. In: D. Ernst Christian Westphal: System der Lehre von den einzeln [sic] Vermächtnißarten und der Erbtheilungs-Klage. Leipzig 1793. S. [16].

¹⁷ StadtA Leipzig Richterstube Testamente Rep. V Nr. 338 fol. 10r und fol. 11v: Testament der verw. Geheimen Justiz-Räthin Johanne Elisabeth Friederike Westphal, geb. Weygand, aus Halle, jetzt Leipzig wohnhaft, vom 24. Jan. 1811.

¹⁸ StadtA Leipzig Richterstube Testamente Rep. V Paket 273 Nr. 1 fol. 28v und fol. 12r-13r: Testament vom 8. Sept. 1806.



Abb. 1 - Fotografie der nicht erhaltenen Grabstele der Geh. Rätin Westphal auf dem Alten Johannisfriedhof Leipzig (Stadtmuseum Leipzig).

Kirche Unserer Lieben Frau in Halle findet sich zuerst in einem Brief des Ulmer Gymnasialprofessors und Stadtbibliothekars Georg Veesenmeyer vom 28. Juni 1802¹⁹ und wurde später ausdrücklich auch von Johann Martin Miller in einem Brief an den Freund Johann Heinrich Voß²⁰ und schließlich von Millers Biograph Konrad Friedrich Köhler²¹ erwähnt. Westphal konnte sogar am Sonntag, den 4. Juli 1802 *Mittags 11 uhr* eine Predigt im Ulmer Münster halten. *Die Kirche war sehr voll von Zuhörern gewesen. [...] Selten, erhält ein ausländischer Priester vom Magistrat diese Erlaubniß. Seit anno 1718. den 18. Januar ist keiner aufgetreten als damals H.[err] D. August Hermann Franke. auch aus Halle*²². Unter dem Titel „Christenthum ist Vereinigung der guten Menschheit“ wurde Westphals Predigt von der Wohlerschen Buchhandlung in Ulm gedruckt. Sie war *seinen Achtungs- und liebenswürdigen Ulmer Gönnern und Freunden gewidmet*²³.

Nicht zuletzt schloss sich aber auch der Bruder der Geh. Rätin Westphal, der Leipziger Verleger Johann Friedrich Weygand, der Reise nach Ulm an, wie jetzt erstmals aus seinem Testament zu erfahren ist. Dort berichtete er, dass er *bei meiner Gegenwart in Ulm am 22. Julius 1802* eine Unterredung mit seinem alten Freunde Johann Martin Miller hatte²⁴, bis zu welchem Tage man also mindestens in dieser Stadt blieb. Geschäftliche Interessen, die er bei dieser Reise auch verfolgt haben könnte, sind dabei nicht erkennbar. Weygand lernte in Ulm nun die Geschwister Rosalies persönlich kennen, die er dann ebenfalls in seinem Testament bedachte. Den Besuch Weygands übergang Miller in dem genannten Brief an Voß allerdings mit Schweigen, was daran liegen mochte, dass Voß nach eigenen Erfahrungen mit dem Verleger diesen zutiefst verabscheute (*Ich haße den Kerl auf den Tod*²⁵). Warum sich Köhler, seinerseits Verleger, in seiner Miller-Biographie über Weygands Besuch in Ulm ausschwiege, muss offen bleiben.

Dem Freunde Voß, der inzwischen von Eutin nach Jena gezogen war, legte Miller einen Besuch bei den Westphals in Halle dringend ans Herz²⁶. Dazu kam es schließlich im Mai 1805²⁷. Ein Bericht von der Hand von Ernestine Voß, geb. Boie (1756-1834), Johann Heinrichs Frau, erlaubt noch einmal Rückschlüsse auf die Verhältnisse, in denen Rosalie in Halle lebte: *Ihre Nichte in Halle [Rosalie Müндler] kennen zu lernen hat uns sehr viele Freude gemacht, wir haben sie durch ihr einfaches Wesen gleich sehr lieb gewonnen, und doch, ich leugne es nicht, dabey bedauert, daß die Tante [die Geh. Rätin Westphal] weit entfernt scheint,*

¹⁹ StadtA Ulm J 1 V 398/1: Georg Veesenmeyer an [N. N.]: *H. Insp. Westphal aus Halle, der auf Besuch hier ist.*

²⁰ Johann Heinrich Miller an Johann Heinrich Voß, 8. Dez. 1802. In: *Stosch* (wie Anm. 4) S. 272f.

²¹ Köhler (wie Anm. 12) S. 97.

²² StadtA Ulm G 1 1808/1 Bd. 2 fol. 29v [1802 !]: Ludwig Albrecht *Bacher*: Ulmische Denkwürdigkeiten (Ulmische Chronick Anno 1802).

²³ Christenthum ist Vereinigung der guten Menschheit. Predigt, gehalten im grossen Münster zu Ulm, am dritten Sonntag nach Trinit. 1802. von M. Georg Christian Erh. *Westphal*, Königl. Preuß. Kircheninspector des Saalkreises, Oberpastor der evangel. Lutherischen Haupt- und Oberpfarrkirche U. L. Fr. in Halle und Scholarch daselbst. Ulm 1802, in der Wohlerschen Buchhandlung. S. 2. Benutztes Exemplar: StadtB Ulm 27193.

²⁴ *Weygand* (wie Anm. 18) fol. 28r.- Die Verbindung zu Weygand hatte Miller stets aufrechterhalten. Im Jahre 1805 machte er ihn zum Paten seines Sohnes Christian Friedrich Ernst.

²⁵ J. H. Voß an J. M. Miller, 9. Juni 1777. In: *Stosch* (wie Anm. 4) S. 163.- Vgl. *Wittmann* (wie Anm. 10) Sp. 323-333.

²⁶ J. M. Miller an J. H. Voß, 14. April 1803. In: *Stosch* (wie Anm. 4) S. 289.

²⁷ *Ebda.*, S. 663.

das streben zu haben, diese einfache, ächt schwäbische Natur (ich lege gewaltig viel in dem Worte schwäbisch) in ihrer ächttheit zu erhalten. Die Tante scheint die Aussen werke zu sehr für das wahre zu halten, und wie weit über die Kräfte eines jungen Mädchens fest müste ihre Rosalie sein, wenn sie nicht auch am Ende Kern, und Schale verwechseln lernte. Sie hat uns mit großer Liebe von ihrem Onkel [Johann Martin Miller] gesprochen. Der Himmel lasse sie unter den vielen Freyern, die dem Mädchen auch leicht Eitelkeit geben können, bald einen Mann finden der ihrer wehrt ist, der sie nicht ihres Glanzes wegen wählt. Verzeihen Sie diesen Ausbruch, meine Sorge kann Träumerei sein, aber es thut mir immer weh wenn ich ein Liebenswürdiges Mädchen in Gefahr sehe, ihren Zweck glücklich zu sein, und Glücklich zu machen zu verfehlen²⁸. Versuchte demnach Ernestine Voß anfänglich, ihr Urteil durch eine Neckerei mit dem Worte *schwäbisch* zu mildern – wahrscheinlich eine Anspielung auf Gespräche, die während des Voßschen Besuchs in Ulm im Sommer 1804 geführt worden waren –, so wird man von ihrer Warnung vor Äußerlichkeiten auf einen gewissen, eher großzügigen Lebensstil im Westphalschen Hause schließen dürfen.

Rosalie lebte dort bis 1807. Am 7. Mai 1807 heiratete sie in der Petrikirche in Leipzig Heinrich Ludwig Timotheus Gensichen (1770/1771-1835)²⁹, der von 1802 bis 1805 Lehrer am Königl. Pädagogium in Halle gewesen war. 1805 wurde er Erster Lehrer am Königl. Dänischen Schullehrer-Seminarium in Kiel, weshalb Rosalie nach der Hochzeit nach Kiel zog. Dazu Johann Martin Miller: *Er heißt D. Gensichen, ist dort Direktor des Schulenseminars, und soll ein sehr braver, noch ächt- und altdeutscher Mann seyn. Gott seegne sie und ihn! Wir hätten sie so gern wieder in unsrer Mitte gehabt, und sie zöge auch gern an der Seite ihres Bräutigams nach Schwaben*³⁰. Gensichen allerdings war in seiner Kieler Tätigkeit offensichtlich nicht sehr erfolgreich: *Der Professor Gensichen ist ein Mann von gutem Herzen, dem es nicht an Willen fehlt, aber indolent und schwach, besonders an Sach- und Menschenkenntnis. [...] Auf keine Weise ist er zum ersten und dirigierenden Lehrer einer solchen Anstalt geeignet*, wie der Kurator der Universität Kiel und Oberdirektor des Seminars Cay Lorenz von Brockdorff festhielt³¹. Nach Schließung des Seminars 1823 wurde er in den Wartestand versetzt. Er stand dem strenggläubigen, den theologischen Rationalismus bekämpfenden Kieler Prediger Claus Harms nahe.

Für den Juni 1811 gibt es erneut eine Nachricht von einem Besuch Rosalies in Ulm. Sie unternahm diese Reise zusammen mit ihrem Mann und der Geh. Rätin Westphal. Man erfährt davon allerdings nur kurz durch Konrad Friedrich Köhler, d. h. wieder aus der Perspektive von Johann Martin Miller, dem diese *Besuche [...] große Freude machten*³². Wie dagegen Rosalie die beiden Reisen nach Ulm empfand, ob sie Heimweh und Sehnsucht nach den Geschwistern hatte, – man kann es nur vermuten. Wahrscheinlich machte das Ehepaar Gensichen auf der

²⁸ Ernestine Voß an Johann Martin Miller, 14. Aug. 1805. In: *Stosch* (wie Anm. 4) S. 330f.

²⁹ Traubuch der Thomaskirche Leipzig 1807, S. 265. Freundliche Mitteilung des Ev.-luth. Kirchenverbands Leipzig vom 9. April 2015.

³⁰ J. M. Miller an J. H. Voß, 10. Okt. 1806. In: *Stosch* (wie Anm. 4) S. 345.

³¹ Zitiert in: Johann Grönhoff: Die Berufsausbildung der Lehrer und Lehrerinnen in Schleswig-Holstein von ihren Anfängen bis zur Einrichtung pädagogischer Akademien (Wegweiser für die Lehrerfortbildung 37/38). Kiel 1963. S. 30f.- Zum Folgenden vgl. *ebda.*, S. 30-33.- Vgl. dazu auch Otto Brandt: Geistesleben und Politik in Schleswig-Holstein um die Wende des 18. Jahrhunderts. Stuttgart ²1927. S. 231-242.

³² Köhler (wie Anm. 12) S. 97.

zweiten Reise den an anderer Stelle von Ernestine Voß erwähnten Besuch bei ihr und ihrem Mann in Heidelberg, wo nun das Ehepaar Voß seit Juli 1805 wohnte³³. Näheres zu dieser Reise war nicht zu ermitteln.

Mit großer Freude aber berichtete schließlich Rosalie Gensichen selbst im August 1827 in einem Brief von einer weiteren Reise, die sie von Kiel nach Ulm führte: *Ich habe nach 15 Jahren die Freude gehabt mein geliebtes Ulm und meine treuen Freunde und Verwandten wiederzusehen! Ein unbeschreiblich schöner herrlicher Genuß! Eine rührende Erinnerung für mein ganzes übriges Leben. Denn sehr unwahrscheinlich ist es daß ich wieder hinkomme. Eine Reise von weit über 100 Meilen mit einer ganzen Familie kostet gar zu viel. Das leidige Geld! Denn auch zum Reisen fehlt es mir nie an Lust. Mit der Gesundheit geht es Gott sey Dank auch gut. – Ich war auch in meinen lieben Städten Halle und Leipzig. Auch in München und Augsburg, Stuttgart Heidelberg Frankfurt Offenbach, Kassel, Hannover pp Ueberal fand ich alte Freunde wieder und ward überall mit der alten Liebe aufgenommen – als wäre ich kaum weg gewesen. Wie gern möchte ich Ihnen eine solche Reise gönnen liebe Frau Rabek – wenn sie so reich an Genuß seyn könnte wie es die Unsrige war!*³⁴. Leider fanden sich auch zu dieser Reise und ihren Stationen keine weiteren Nachrichten. Dass sie in dem Rosalies Brief unmittelbar vorausgehenden Sommer 1827 stattfand, muss daher eine Vermutung bleiben.

Die engen Verbindungen zu Ulm blieben demnach bestehen. So erwähnt ein Brief des späteren Ulmer Bibliothekars Karl Gustav Veesenmeyer an Conrad Dieterich Haßler *in Kiel eine liebevolle Aufnahme bei Frau Professorin Gensichen, wo ich mehrere heimisch liebe Tage verlebte, und viele Grüsse von Julie Rosalie, Adolph und der Frau Professorin an Ihr Haus [...] mitzubringen bekam*³⁵. Bei *Julie Rosalie* und *Adolph* handelt es sich aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht um Kinder des Ehepaars Gensichen, dessen Ehe offensichtlich kinderlos blieb³⁶, sondern vermutlich um Kinder von Rosalie Gensichens Geschwistern. Rosalie und ihr Mann nahmen so auch nach dem Tod des Onkels Johann Martin Miller (1814) dessen vierjährige Tochter Friederike Katharina bei sich in Kiel auf. Diese starb dort allerdings schon 1829³⁷. Auch Millers Sohn Fritz lebte 1826/7 für ein Jahr im Hause Gensichen³⁸.

So kam es, dass Rosalie Gensichen, die doch eigentlich seit dem zehnten Lebensjahr fern von Ulm gelebt hatte, sich aber möglicherweise in Kiel nicht wirklich heimisch fühlte, nach dem Tode ihres Mannes (1835) wieder in ihr *geliebtes Ulm* zurückkehrte. Wann das genau war, wissen wir nicht. Es fehlt nach dem Tode Millers (1814) der Berichterstatter. Erst im Adressbuch der Stadt Ulm von 1842 wird sie mit einer Wohnung in der Straße Bei dem Kornhaus (D47)

³³ Ernestine Voß an Christian Adolph Overbeck, 27. Okt. 1814. In: *Stosch* (wie Anm. 4) S. 688.- Dabei ist der Name aus der Erinnerung fälschlich „Benzler“ statt „Gensichen“.

³⁴ Rosalie Gensichen an Kamma Rahbek, Kiel 30. Aug. 1827. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494.- Weiteres zu dieser Korrespondenz vgl. unten Anm 85.

³⁵ Veesenmeyer an Haßler, Halle 13. Nov. 1835. StadtA Ulm H. Haßler, Conrad Dietrich Nr. 68.

³⁶ Recherchen in den Kieler Kirchbüchern brachten kein Ergebnis. Freundliche Mitteilung von Frau Sybille Radtke-Kaak, Ev.-Luth. Kirchenkreis Altholstein, Neumünster vom 10. April 2015.- Es ist anzunehmen, dass auch Johann Martin Miller die Kinder sonst in seinen Briefen erwähnt hätte.

³⁷ Beerdigungsregister der Kirchengemeinde St. Nikolai, Kiel 1829/317. Freundliche Mitteilung von Frau Sybille Radtke-Kaak (wie Anm. 36).

³⁸ Vgl. oben Anm. 34.

genannt³⁹. Das Stadtarchiv in Ulm bewahrt eine Urkunde für *eine Stiftung der Wittve Gensichen* in Ulm mit einem Capital von 500 Gulden auf, *deren Ertrag [...] zur Vertheilung unter je zwey Wittwen oder ehrbare Mädchen bestimmt* war⁴⁰.

Rosalie Gensichen starb in Ulm am 23. Dezember 1852⁴¹. Die Rückkehr in diese Stadt wird für sie die Rückkehr in den großen Kreis ihrer Familie und ihrer Freunde gewesen sein, in dem sie sich wirklich zu Hause fühlte. Das Stammbuch legt davon ein beredtes Zeugnis ab.

2 Die Ulmer Einträge

Das 19 x 12 x 2 cm große Stammbuch umfasst 212 sehr unregelmäßig gezählte und zu einem größeren Teil unbeschriebene Seiten, an die sich 21 ungezählte Seiten eines nicht ganz vollständigen Namensregisters anschließen, alle mit Goldschnitt versehen. Es ist in braunes Leder mit zeitgenössischer ornamentaler Rücken-kantenvergoldung und goldgeprägter Deckelbordüre gebunden. Der Buchrücken trägt die Inschrift „Der Freundschaft gewidmet“. Geschützt wird es durch einen zeitgenössischen, leicht bestoßenen Pappschuber im Quer-Oktav-Format.

Das Stammbuch enthält insgesamt 65 Einträge. 54 davon entstanden im Jahr 1795 in Ulm. Zu diesen sind noch die beiden im selben Jahr, aber erst in Halle verfassten Einträge der beiden Ulmer Reisebegleiter, Johann Martin Miller und Anna Maria Kindervatter, zu zählen. Nur fünf weitere stammen aus der folgenden Hallenser Zeit des jungen Mädchens und nur vier aus der Zeit in Kiel nach der Hochzeit, darunter die zeitlich letzte des Stammbuchs aus dem Jahre 1820. Sie steht darin trotzdem an vorderster Stelle (35), denn die Einträge des Stammbuchs folgen in keiner Weise irgendeiner zeitlichen Ordnung. Aus der letzten Lebensphase Rosalie Gensichens, der Zeit nach ihrer Rückkehr nach Ulm, gibt es keine Einträge⁴².

1795 sind es zunächst vor allem die Ulmer Verwandten, die sich beteiligten. Hatte doch der am 20. Juli 1794 verstorbene Vater Johann Ludwig Mündler dreizehn Geschwister, von denen die Namen Mündler (156. 157), Frick (153. 155. 189), Glöcklen (132. 133), Holl (171) und Rau (179. 180. 182) im Stammbuch wiederkehren⁴³. Manchmal war allerdings die genaue Art der Verwandtschaft zu Luise Mündler von Personen, die sich bei ihrem Eintrag als *Vetter* oder *Baaße* usw. bezeichneten, nicht festzustellen. Das gilt etwa für die Träger des Namens Abt (135. 161. 162. 190), Hocheißen (92. 99) und Sautter (143).

³⁹ Adressbuch der Stadt Ulm 1842 S. 77. Im letzten vorausgehenden Adressbuch von 1836 wird sie noch nicht erwähnt.

⁴⁰ StadtA Ulm B 951/12 Nr. 19.

⁴¹ LKA Stuttgart KiBü 1061 Bd. 121 S. 167: Totenbuch der Ev. Gesamtkirchengemeinde Ulm 1849-1853.

⁴² Bei vielen Einträgen findet sich neben der Unterschrift der Einträger von anderer Hand ein Kreuz als Zeichen für „verstorben“, seltener einige wenige Worte mit entsprechendem Inhalt. Diese Notizen stammen von der Hand der Besitzerin des Stammbuchs, vgl. dazu: *Ich bin heute nicht geschickt viele Worte zu sagen, am wenigsten aber ein Wort des Scherzes, da gerade heute ein Brief aus Ulm, der meinem Stammbuch 2 Kreutze bringt, mich sehr betrübt hat!* (Rosalie Gensichen in der Nachschrift zu einem Brief ihres Mannes Heinrich Ludwig Timotheus Gensichen an Knud Lyne Rahbek, 28. Juni 1819. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494).- Kurz zuvor, am 10. Juni 1819, war nach Rosalie Gensichens handschriftlichem Vermerk ihre Stiefmutter Regina Barbara Kefler, geb. Holl, in Ulm gestorben (107).

⁴³ Gerold Neusser: Johann Albrecht Rau, ein Ulmischer Beamter des 18. Jahrhunderts. In: UO 37 (1964) S. 132-153. Hier: S. 151f.

Ein Bruder von Luises Vater mit Namen Johannes Mündler trug sich mit folgenden Zeilen ein:

Mein liebes Luißgen!

Schon in Deiner zarten Jugend lernest Du die sonderbaren Wirkungen der göttlichen Vorsehung kennen; Von einer weiten Entfernung her bietet sich dir eine edel denkende Freundin deiner verewigten Mutter alß Erzieherin – alß Versorgerin – alß zweyte Mutter dar; Verkenne nicht diese Spuren der Vorsorge deß Göttlichen Vatters aller Wayßen! Vergiß aber auch nicht, deß Edelmuths dieser deiner fürtrefflichen zweyten Mutter durch Gehorsam, Hochachtung und Liebe dich würdig zu machen p und Ihr, so viel an dir liegt, ihr einsames Leben zu versüßen!

In ein Stammbuch gewidmet habe ich dir vielleicht hier zu viel gesagt, da ich aber nicht wissen kan, ob wir in unßerm Leben einander noch einmahl sehen werden, so wird dießes Verzeihung für mich seyn;

Auch in deiner Entfernung gedenke manchmahlen an den einzigen Bruder Deines für den Staat sowohl alß für unß alle zu frühe verewigten rechtschaffenen Vatters.

Ulm den 29 Merz 1795.

Job. Mündler. (157-158)

Als Schwester des Vaters trug sich Sabine Philippine, geb. Mündler (153) mit ihrem Mann, dem *geheimen Secetaire* und späteren Ulmer Senator Johannes Frick (1754-1815), in das Stammbuch ein. Frick schrieb u. a.:

Liebe Louise

Du warst von dem Tode deines mir unvergeßlichen rechtschaffenen Vaters an meiner Aufsicht und Pfllege anvertraut. Da dich aber die göttliche Vorsicht nunmehr von deinem Vaterland entfernt und dir freudige Aussichten in die Zukunfft öfnet; So zieh hin in jenes bessere Land, und nimm meinen Seegen und meinen herzlichen Wunsch mit, daß es dir immer wohl gehen möge. Denke aber auch zuweilen an meine gute Ermahnungen und liebe ferner

deinen aufrichtig gesinnten Oncle

Frick geheimen Secetaire (155).

Es war also das Ehepaar Frick, das Luise nach dem Tode ihres Vaters zuerst und zusammen mit ihrer Schwester Dorothea Sibilla *in sein Haus* aufnahm, so dass beide fortan nicht mehr bei ihrer Stiefmutter lebten. Da der Vater im Juli 1794 starb und Luise am 23. Juni 1795 die Reise nach Halle antrat, wird sie allerdings nur dieses knappe Jahr im Frickschen Hause zugebracht haben. So wie Christoph Leonhard Wolbach später Fricks Vermögensverhältnisse schilderte⁴⁴, dürften sie

⁴⁴ Vgl.: *zwei Töchter* [Luise und Dorothea Sibilla Mündler] *des Bruders seiner* [gemeint ist Frick] *Gattin, des damaligen Hospitalamtschreibers Mündler, wurden nach dem Tode ihres Vaters ebenfalls in sein Haus aufgenommen [...]. So kam es, daß zu gleicher Zeit und lange drei vater- und mutterlose Kinder* [die beiden Schwestern Mündler sowie der Verfasser selbst] *ihre Erhaltung und Erziehung von einem Manne und seiner Gattin erhielten, die, ohne Vermögen, blos von einem mäßigen Einkommen lebten* C.[hristoph] L.[eonhard] Wolbach: Dem Andenken meines Onkels Johannes Frick, gewesenen Stadt Ulmischen Senators. [1815]. StadtA Ulm G 2a Frick, Johannes S. 4f.



Abb. 2 - Das Fischerstechen, auf der Donau in Ulm. Stich von Johann Michael Frey im Stammbuch der J. M. L. R. Mündler. S. 18 (StadtA Ulm).

es notwendig gemacht haben, für das Kind möglichst rasch nach einer anderen Unterbringung für die Dauer zu suchen, die man dann in Halle fand.

Die Fricks Eintrag gegenüberliegende Seite schmückt ein kolorierter Stich, der „Das Schiesshaus bey Ulm, mit Aussicht gegen Wüblingen“ darstellt und „J Frey d., Sculp. Augs. Vind.“ bezeichnet ist⁴⁵. Er stammt von dem Augsburger Kupferstecher Johann Michael Frey (1750-um 1818), von dem das Stammbuch noch drei weitere kolorierte Stiche mit Ulmer Ansichten enthält. Diese zeigen die „Aussicht aus dem Gasthof zum Lamm, genant, gegen dem Zigelstadel“ (152), die „Aussicht auf dem Wall bey dem Gänsthor gegen Elchingen“ (zwischen 184 und 185) und „Das Fischerstechen, auf der Donau in Ulm“ (188, Abb. 2). Die letzten drei sind mit der Jahreszahl 1794 bezeichnet⁴⁶, also damals recht neuen Datums. Sie gehören zu dem Eintrag von Sabine Philippine Frick, der Ehefrau des *geheimen Secretaires*, dem Eintrag von Luises Schwester Dorothea Sibilla Mündler und zu dem Eintrag von Johann Michael Frick (1785- ?), dem Sohn der Pflegeeltern⁴⁷, der sich aber nur als *Freund* bezeichnet. Diese vier Einträge waren die zeitlich ersten des Stammbuchs⁴⁸: So wird Luise diesen vier, mit denen sie

⁴⁵ Vgl. Max *Schefold*: Alte Ansichten aus Württemberg. Bde. 1-2. Stuttgart 1956-1957. Nachtragsband Stuttgart 1974. Hier: Bd. 2 Nr. 10238.

⁴⁶ *Ebda.*, Bd. 2 Nr. 9849. Nachtragsband Nr. 10186a und Bd. 2 Nr. 9850.

⁴⁷ *Wolbach* (wie Anm. 44), handschriftliche Randbemerkung auf S. 7.

⁴⁸ Am 5. März 1795 trug sich Johann Michael Frick ein (189), am 11. und 12. März der *geheimen Secretaire* Frick und seine Frau (155 und 153) und am 13. März die Schwester Dorothea Sibilla Mündler (185).

zusammen lebte, ihr Stammbuch zuerst vorgelegt haben. Johann Michael Fricks Eintrag lautet:

*Der Freund, der mir den Spiegel zeigt,
Den kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Mich ernsthaft warnt und liebeich schilt,
Wenn ich nicht meine Pflicht erfüllt;
Das ist mein Freund,
So wenig er es scheint.*

Ulm den 5ten März 1795.

*Zum Andenken von Deinem dich liebenden Freund,
Johann Michael Frick. (189)*

Er zitierte damit den ersten Vers des Gedichts „Die Freundschaft“ von Christian Felix Weisse⁴⁹.

Der einzige Eintrag des Stammbuchs in französischer bzw. überhaupt fremder Sprache stammt von Hans Marx Rau (1762-1812), einem Sohn von Johann Albrecht Rau und Catharina Philippina Mündler, einer Schwester von Luises Vater. Rau war seit 1794 Aktuar der Bürgerlichen Deputation Ulms⁵⁰. Er schrieb:

*Tout est bien, sortant des mains de l'Auteur des
choses: tout dégénere entre les mains de l'homme.*

Ulm le 18. Mars. 1795.

*Pour un souvenir amical de Jean Marc Rau,
Actuaire de la Bourgeoisie d'Ulm pres du Danube (180).*

Der Verfasser des von Rau zitierten Spruchs war Jean Jacques Rousseau⁵¹.

Als Verwandte bezeichneten sich auch die Angehörigen von Johann Ludwig Mündlers zweiter Ehefrau Regina Barbara Holl, Luises Stiefmutter, die als *deine[r] dich liebende[n] Mutter* unterschreibt (107). Ihr Geschenk war mit großer Wahrscheinlichkeit die auf der Seite gegenüber (106) befindliche Gouache, die auffallendste Illustration des Stammbuchs (Abb. 3). Sie zeigt einen Blick auf die Stadt Ulm. „Im Hintergrund sind [von Ulm] das Glöcklertor und einige Gebäude des westlichen Stadtrands zu erkennen“. Dahinter sieht man die Alpenkette, im Vordergrund „eine Frau in Ulmer Tracht und zwei Männer in einem Garten – wohl am westlichen Michels- oder Kienlesberg“. Das Blatt ist rechts unten mit *C. N. Kleemann pinxit* signiert. Der Maler war demnach Christoph Nikolaus Kleemann (1737-1797). Er stammte aus Nürnberg und wirkte seit 1770 in Ulm⁵².

⁴⁹ Christian Felix Weisse: Kleine lyrische Gedichte. Bd. 3. Leipzig 1772. S. 87.

⁵⁰ Neusser (wie Anm. 43) S. 151-153.

⁵¹ Jean Jacques Rousseau: Émile ou l'éducation (Oeuvres complètes 4). Paris 1969. S. 543.- Von Raus Hand über dieser und der folgenden Seite im Stammbuch: *Vive ma Mignonne*. Auf S. 181 außerdem noch, wohl ebenfalls von Raus Hand: *Der 1. Nov 1794 sey uns mein Liebes Gretchen der Grund unserer Verbindung und wechselseitigen Glücks*. Näheres dazu war nicht zu ermitteln.

⁵² Gudrun Litz: Stammbuch einer jungen Ulmerin In: *Haus der Stadtgeschichte - Stadtarchiv Ulm* (Hg.): Schätze der Stadtgeschichte: Das Archiv der Stadt Ulm. Ulm 2015. S. 124f.- Vgl. Manfred H. Grieb. Nürnberger Künstlerlexikon. Bd. 2. Berlin 2007. S. 788.



Abb. 3 - Blick auf die Stadt Ulm. Gouache des Christoph Nikolaus Kleemann im Stammbuch der J. M. L. R. Mündler. S. 106 (StadtA Ulm).

Auf der Rückseite des Eintrags der Stiefmutter findet sich mit dem Datum vom 27. März 1795 Christian Keßler (108), der als *Hospitalamtsschreiber* Nachfolger im Amt des am 20. Juli 1794 verstorbenen Johann Ludwig Mündler war und der dessen Witwe, Luises Stiefmutter, am 2. Juni 1795 heiratete⁵³. Deren Eltern, Johann Adam Holl und seine Ehefrau Christina, geb. Schneidenbach, trugen sich als Großeltern ebenfalls ein, der *GroßVatter* mit den Bibelversen:

*Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet,
der bleibet in Gott und Gott in Ihm.
Lasset uns ihn Lieben, denn er hat uns erst geliebet*⁵⁴

Ulm den 10 April 1795.

*Zum Andencken von deinem dich Liebenden
GroßVatter Johann Adam Holl Gütber Bestäter (195).*

Die Grosmutter schrieb folgende Zeilen:

*Liebe Louise!
Du bist zwar eine sehr junge Pilgerin – das Schicksal gab Dir früh den Wanderstab in die Hand – dieses Dir zugetheilte Loos kann aber zu Deinem Glücke dienen. Wandere froh – Der Schmerz der Trennung wird Dich bey deinem Kinderverstande nicht so sehr drücken – Du wirst leichter von uns gehen, als wir*

⁵³ StadtA Ulm Repertorium G 2 S. 494.- Vgl. oben Anm. 8.

⁵⁴ 1. Joh. 4,16 und 19.

dich wegführen sehen. Vergiß aber deine Verwandten nie; Sie werden Dich auch nie vergessen. Sey fromm und tugendhaft – fürchte Gott – ehre Diejenigen, die um Dich sind, besonders aber diejenigen, die Dir Wohlthaten erzeigen. Durch Wohlverhalten, Folgsamkeit und Anhänglichkeit wirst Du dir nicht nur Ihre Liebe und Ihre Wohlthaten erhalten, sondern Dein Betragen wird auch Gott wohlgefällig seyn. Lebe wohl. Dencke öfters an Deine Vaterstadt und in Derselben an Deine Dich zärtlich liebende Grosmutter

Christina Hollin.

Ulm den 9. April 1795. (103)

Regina Katharina Holl, die Luise das Stammbuch als *ergebenste* [sic] Tante widmete, lieferte am 9. April 1795 ihren Beitrag dazu (111). Sie war eine Schwester von Luises Stiefmutter⁵⁵.

Als *Oncle* bzw. *Onkel* trugen sich auch die Brüder Johann Joseph (1763-1839) und Theodor Ulrich Nübling (1766-1837) ein (139 und 115). Sie waren die Söhne der oben erwähnten *Grosmutter* Christina Holl, geb. Schneidenbach aus deren erster Ehe mit dem Kanzleiadjunkt Theodor Nübling, mithin Stiefbrüder von Regina Barbara Mündler, geb. Holl, der Stiefmutter Luises⁵⁶. Der Ulmer Buchhändler Theodor Ulrich Nübling schrieb:

*Wandle unter Scherz und Lachen
Auf dem Pfad des Lebens hin;
Gottes treue Engel wachen
Ueber Dich und Deinen Sinn!
Keine Schlange unter Blüten
Müsse je Dein Herz entweihn;
Nur der Tugend süßem Frieden
Müß' es stets geheiligt seyn!*

Ulm am 10ten April 1795.

*Dein Dir stets ergebener Onkel
Theodor Ulrich Nübling Buchhändler. (115)*

Das hier von ihm eingetragene Gedicht findet sich wortgleich unter der Überschrift „An Elise“ auch in einem weniger bekannten und heute nur noch in sehr wenigen Exemplaren erhaltenen Wiener Almanach, dem „Damenkalender zum Nutzen und Vergnügen“ des Jahres 1790. Ein Verfasser wird auch dort nicht genannt⁵⁷.

⁵⁵ Später verheiratet mit einem Kaufmann Maier (Mayer) in Augsburg.- Inventarium der Verlassenschaft Weil. H. Johann Adam Holl gewesenen Güterbestäters allhier vom 26. Sept. 1814. StadtA Ulm B 054/76 Nr. 014 fol. 2r/v.

⁵⁶ Heinrich *Nübling*: Ahnenreihe von 1530-1937. StadtA Ulm E Nübling Nr. 72 S. 35 und S. 46f.

⁵⁷ SBPK Berlin 19 ZZ 10728. Wien 1790. S. 94: Die Überschrift des Gedichts „An Elise“ fehlt naturgemäß bei Nübling im Stammbuch. Der Grad der textlichen Übereinstimmung lässt die Vermutung nicht abwegig erscheinen, der wenige Jahre zuvor erschienene kleine Wiener Almanach könnte die unmittelbare Vorlage für den Stammbucheintrag des Buchhändlers Nübling geliefert haben, sollte dieser nicht sogar selber der Verfasser des Gedichts sein.

Von Luise Mündlers eigenen Geschwistern finden sich die drei älteren, Philipp Adolph (148), Johann Peter Martin Michael (129) und Dorothea Sibilla Mündler (185), im Stammbuch. In leicht abgewandelter Form trug der jüngere der beiden Brüder, damals neun Jahre alt, einen Vers des Dichters Ewald von Kleist ein:

*Ich will mich stehts bey jeder Gabe,
Die mir der Himmel giebt, erfreun,
Und mir den Weg, den ich zu wandeln habe,
Mit Blumen überstreun.*

*v. Kleist*⁵⁸.

*Gedenke hiebey, liebste Schwester,
an deinen dich zärtlich liebenden Bruder,
Job. Peter Martin Michael Mündler.*

Ulm den 30sten Merz 1795 (129).

Nichts deutet hier, wie in den übrigen vergleichbaren Fällen, bei der Auswahl des Gedichts und der Sprache der Widmung darauf hin, dass es sich nicht um einen Eintrag von einem Erwachsenen, sondern um den von einem Kind handelt.

Von der mütterlichen Familie Luises wurde mit seinem Eintrag der Onkel Johann Martin Miller bereits erwähnt. Er schrieb:

*Wie hier die Aussaat, so dort die Erndte.
Thue hier Gutes, und werde nie müde!
Ewig wirst Du dort Gutes erndten.*

*Erinnre Dich, beste Rosalia, Tochter meiner einzigen, schon belohnten Schwester,
so lange Du hier lebst, bey jeder Deiner Handlungen immer lebhaft dieser grossen
Wahrheit, die Dein, bald vermuthlich für diese Welt auf immer von Dir scheidender
treuer Oncle Dir als das beste Vermächtniß zurück lassen kann! Dann wird
Gott mit Dir seyn, und wir sehen droben uns wieder.*

Johann Martin Miller, Prediger u. Prof. zu Ulm.

Halle, den 12ten Jul. 1795. (78, Abb. 4)

Die von Miller stammenden Unterstreichungen betonen noch einmal zusätzlich sein moralisch-pädagogisches Anliegen.

Auch Millers Ehefrau Anna Magdalena, geb. Spranger fehlt nicht (79) sowie seine Mutter, Luises Großmutter, Dorothea Sibilla Miller, geb. Wick, die einen Bibelvers eintrug:

⁵⁸ Vgl. Sämtliche Werke des Herrn Christian Ewald von Kleist. 2. Theil. Neue verm. Ausgabe Amsterdam 1765. S. 344.

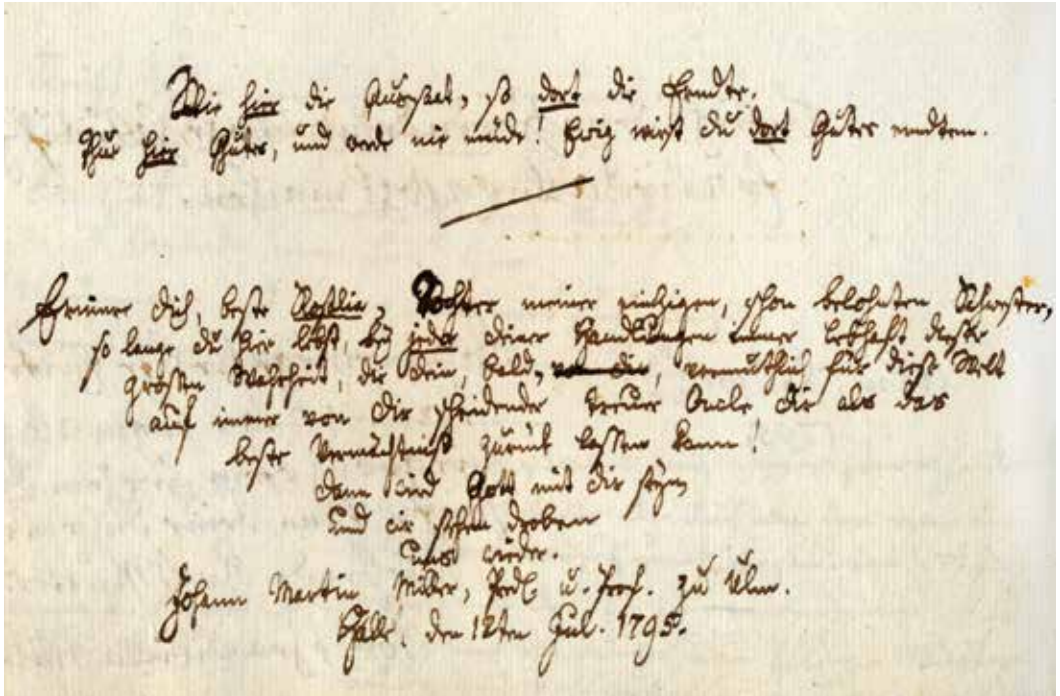


Abb. 4 - Eintrag Johann Martin Millers im Stammbuch der J. M. L. R. Mündler. S. 78 (StadtA Ulm).

*Befiehl dem Herrn deine Wege, hoffe auf Ihn!
Er wird alles wohl machen⁵⁹.*

Ulm, den 10 Juni 1795.

*Daß, meine geliebte Enkelinn, ist alles,
was beym abschiede mit gerührtem Herzen dir sagen kann,
deine dich ewig Liebende Großmutter.
Dorothea Sibilla Millerin. (77)*

Entsprechend trugen sich die *Baasse* Anna Maria Kindervatter, geb. Miller und deren Familie (175. 209) ein. Anna Maria Kindervatter selbst schrieb:

*Recht thun und Edel seyn und Gut,
Ist mehr als Geld und Ehr;
Da hat man immer guten Muth,
Und Freude um sich her;
Und man ist brav und mit sich eins,
Scheut kein Geschöpf und fürchtet keins.*

Halle den 16ten Juli 1795.

⁵⁹ Ps 37,5.

Liebe Roßalia bey dieser strohfe denke an deine Baaße die dich an den von der göttlichen vorsehung bestimmten Ort führte[,] befließige dich so zu werden, das Gott und deine würdige Frau Pflege Mutter Freude, und wohlgefallen an dir haben können.

Anna Maria Kindervatter Geb. Milleren (76).

Sie zitierte die fünfte Strophe aus dem Gedicht „Ein Lied, nach der Melodie My mind to me a kingdom is“ von Matthias Claudius⁶⁰.

Eine Angabe verwandtschaftlicher Beziehungen fehlt bei Marx Friedrich Anton Dapp (1735-1811) und seiner Familie. Von ihm stammt der folgende Eintrag:

*Alles ist eitel, nur das Bewußtseyn seiner
Bestimmung redliches Genügen zu leisten,
gewährt daurende Zufriedenheit*

Ulm den 17 Junii 1795.

*Auch ich zolle hiermit dem Angedencken meines unvergeßlichen Mündlers,
und bleibe der schätzbaren Seinigen aufrichtiger Freund*

*Marx Friedrich Anton Dapp.
HospithalhoffMeister (52).*

Die engeren Beziehungen zur Familie Dapp beruhten wohl darauf, dass Dapp *der erste* der Beamten des reichen Ulmischen Hospitalamts⁶¹ war, an dem Luises Vater als *Hospitalamtsschreiber* gewirkt hatte. Auch Dapps Frau Anna Maria, geb. Schwarz (1745-1823)⁶², im Register als *HospitalHofmeisterin* bezeichnet, findet sich in Luises Stammbuch (47). Drei weitere weibliche Mitglieder der Familie Dapp trugen sich mit den Worten *zum Andenken* oder *zur Erinnerung von Ihrer Freundin* ein (85. 86. 87), darunter die Tochter Catharina Felizitas (1779-1866), die 1802 den Ulmer Politiker Conrad Daniel (von) Dieterich heiratete⁶³:

*O süsse reizende Unschuld: welch ein Kleinod bist Du
in der Brust einer Jugendlichen Sterblichen! –
Was ist Göttlicher als ein frommes unschuldiges Herz.*

Ulm. den 17. Junius. 1795

Zur Erinnerung von Ihrer Freundin F. Dappin (87).

⁶⁰ Druck: Der Wandsbeker Bothe 1771. S. 99.- Matthias *Claudius*: Asmus omnia sua secum portans oder Sämtliche Werke des Wandsbecker Bothen. I. und II. Theil. Hamburg 1775. S. 99.- Matthias *Claudius*: Sämtliche Werke. Hg. von Jost *Perfahl*. München 1968. S. 50.

⁶¹ Johann Herkules *Haid*: Ulm mit seinem Gebiete. Ulm 1786. S. 279.- Vgl. auch Gerold *Neusser*: Das Territorium der Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm 4). Ulm 1964. S. 63.

⁶² Frank *Raberg*: Biografisches Lexikon für Ulm und Neu-Ulm. Ulm 2010. S. 67.

⁶³ *Ebda.*

Sie verwendete Sätze aus Heinrich Wilhelm von Gerstenbergs Wochenschrift „Der Hypochondrist“⁶⁴.

Dapps Tochter Juliana Katharina (89) war mit dem Ulmer Gelehrten Johann Christoph Schmid (1756-1827) verheiratet. Als Ulmer Geistlicher war er zugleich eine eng Luises Onkel Johann Martin Miller verbundene Persönlichkeit. Seine Zeilen lauten:

*Vor allem suche tugendhaft zu seyn;
Das Glück wird bald nachfolgen!*

*Leb wohl, liebe Tochter guter Aeltern!
Johann Christoph Schmid, Prof. u. Diak.[on]*

Ulm, am 20 Jun. 1795. (88)

Zu den Ulmer „Aufklärern“ gehörte auch der Münsterprediger Johannes Kern (1756-1801). Er war mit Christina Magdalena Spranger, einer Schwester von Johann Martin Millers Ehefrau, verheiratet und gehörte so in gewisser Weise auch zu Luises Verwandtenkreis. Er zitierte einen Bibelvers:

*Sey klug, wie die Schlange; und ohne Falsch, wie die Taube*⁶⁵.

Ulm den 16ten Juny 95.

*Zum Andencken von einem wahren Freund
deines so früh in seine Heimat gegang[n]en Vaters.*

Joh. Kern. Pr[e]d[i]g[e]r. u. Prof. (53)

Ähnlich trug sich auch Johann Gottfried Groschopf (1747-1823), Pfarrer in Riedheim, als *einen treuen Freund ihrer nun seeligen Eltern* ein (55). So war der vor einem knappen Jahr verstorbene Vater Luises, Johann Ludwig Mündler, wenn wir richtig sehen, ein allseits sehr geachteter Mann, *ein zärtlicher Gatte, ein sorgfältiger Vater, ein treuer Bruder, ein redlicher Freund, ein unermüdeter Forscher nach richtiger Erkenntniß, ein unpartheiischer Verehrer der Wahrheit, und ein einsichtsvoller thätiger Diener des Staats* – eine Charakterisierung durch den Geistlichen Johann Christoph Schmid, die offensichtlich nicht nur dem besonderen Anlass der Trauerrede für Mündler zu verdanken war⁶⁶.

Es finden sich aber auch weitere Altersgenossen Luises in ihrem Stammbuch. So schrieb der damals gerade zwölfjährige Christoph Leonhard Wolbach (1783-1872):

⁶⁴ Der Hypochondrist. Schleswig 1762. S. 189. Im Original: *O süsse, reizende Unschuld! Welch ein Kleinod bist du in der Brust eines jungen Frauenzimmers! Was ist göttlicher, als ein edles, zärtliches und unschuldiges Herz!*

⁶⁵ Nach Mt 10,16.

⁶⁶ Johann Christoph Schmid in der Trauerpredigt vom 24. Juli 1794. In: *Ders.: Reden am Grabe gehalten*. VIII. Rede. Ulm 1797. S. 114-131. Hier: S. 115.

*Mein Herz wird nie verändert werden,
O theure Freundin! es wünscht Dir
Das angenehmste Loos auf Erden –
Und deine fernre Freundschaft mir.*

Ulm, den 29 März 1795.

*Erinnere dich hiebey an die vergnügte[n] Stunden, die wir in dem Hauße
unserer gemeinschaftlichen Pfleg Eltern untereinander zugebracht haben,
und vergiß nicht Deinen dich aufrichtig liebenden Freund*

Christoph Leonhard Wolbach. (205)

Christoph Leonhard war der Sohn des früh verstorbenen Ulmer Steueradjunkts Andreas Wolbach (1746-1783), eines Freundes von Johann Martin Miller und Christian Friedrich Daniel Schubart⁶⁷, und später der erste frei gewählte, nicht aus dem Patriziat stammende Bürgermeister Ulms⁶⁸. Als Vollwaise hatte man ihn wie Luise für einige Zeit bei dem *geheimen Secretaire* Johannes Frick und dessen Frau untergebracht. Dem Andenken Fricks widmete Wolbach nach dessen Tode eine Schrift, die nicht nur dessen Leben ausführlich beschrieb, sondern auch dankbar daran erinnerte, was er für die elternlosen Kinder getan hatte⁶⁹.

Als Freundinnen trugen sich E. F. H. [?] Martin (71) und C. M. Vetter⁷⁰ ein, deren Vornamen leider nicht aufzulösen waren. Letztere schrieb:

*Der Vorsicht Hand ist stets bereit
Rechtschaffne Wercke zu vergelten,
Sie sorgt mit weiser Wachsamkeit
Für jeden Menschen, wie für Welten.*

Ulm, den 17 Merz 1795

Zum Andencken v. C. M. Vetter. (181)

Sie knüpfte an einen Vers des Gedichts „Der Fischer und der Schatz“ des Lyrikers Friedrich von Hagedorn an⁷¹. Angeklebt an diese Seite ist ein Blatt mit einem Scherenschnitt in Form eines Blumenstraußes, der die Initialen IMLRM und CMV umgibt. Es sind die Initialen der Namen von Luise und ihrer Freundin.

Schließlich trugen sich auch zwei Studenten ein. So lieferte Andreas Heinzler, der als *Studios. φφιωε.* zeichnete, am 13. Juni 1795 einen langen Beitrag, der in der Mahnung endete:

⁶⁷ Bernd Breitenbruch: Johann Martin Miller 1750-1814. Liederdichter des Göttinger Hain. Ausstellung zum 250. Geburtstag. Weißenhorn 2000. S. 83f.- Stosch (wie Anm. 4) S. 106 und S. 111.

⁶⁸ Raberg (wie Anm. 62) S. 480.

⁶⁹ Vgl. oben Anm. 44.

⁷⁰ Vielleicht die Tochter Christina Margaretha (geboren 1766) des Ulmer Münsterpredigers Ludwig Albrecht Vetter. StadtA Ulm H Nestle, Erwin Nr. 1: Zusammenstellung aller Theologen, die 1560-1810 in Ulm-Stadt [...] tätig waren. Bd. 1. 1963. S. 300.

⁷¹ Friedrich von Hagedorn: Poetische Werke. Hg. v. Johann Joachim Eschenburg. 2. Theil. Hamburg 1800. S. 195. Im Original: *Der Schickung Hand ist stets bereit,/ Der Tugend Werke zu vergelten./ Sie sorgt, mit gleicher Wachsamkeit,/ Für jeden Menschen, wie für Welten.*

Lernen Sie nun die Ihnen so eigene Akkuratess und Liebe zur Ordnung auch im Großen ausüben, daß stets innere Vorzüge Ihrer jugendlichen Anmuth entsprechen mögen [...] erinnern Sie Sich dabei dessen, der mit so vielem und wahren Vergnügen Ihnen Unterricht im Rechnen ertheilte (150).

Und Herkules David Kröner schrieb:

*Schnel rauschen die Zeiten dahin!
Wie Ströhme von Bergen sich wälzen
Und flammende Blize den Wolken entfliehn;
Kein Tag wird wiederum neu
Und keine Zähre der Reue
Bringt ungenossene Freude zurück.*

Ulm am 22ten Juni 1795.

*Symb[.]: Derjenige verläßt die Seinen niemals,
welcher alles erhält.*

*Zum freundschaftlichen Andenken von Ihrem ergebenen
Herkules David Kröner. Stud. φφϰα. (211)*

Auf der gegenüberliegenden Seite zu diesem Eintrag findet sich in einem Oval die Zeichnung eines schlafenden Knaben mit der Angabe *del. 21. Jun. 1795 Pinx. H. D. Kröner*, die demnach von ihm selbst stammte (210). Kröner (1768-1842) war später Pfarrer in Machtolsheim. Er betätigte sich als „Zeichner und Maler, vor allem Kopist von alten Handzeichnungen und Stichen“⁷².

Die Verfasser der den größten Teil des Stammbuchs ausmachenden Ulmer Einträge waren also Ulmer Verwandte und Freunde der Besitzerin, eigene Freunde und Freunde der Eltern. Sie stehen für das damalige Ulmer Bürgertum. Mehrere nennen sich ausdrücklich als Ulmer Beamte. Angehörige von Patrizier- oder Handwerkerfamilien fehlen offensichtlich ganz. Vertreten sind aber die führenden Köpfe der damaligen „Ulmer Aufklärung“⁷³, Johannes Kern, Johann Martin Miller, Johann Christoph Schmid und Theodor Ulrich Nübling. Die überwiegende Anzahl der Einträge besteht denn auch aus Ermahnungen zur Tugend, Frömmigkeit, Lebensklugheit und entsprechenden guten Wünschen – manchmal auch durchaus trivialerer Art, die deshalb hier nicht sämtlich wiedergegeben zu werden brauchten. In mehreren Fällen handelt es sich dabei um frei formulierte, ganz auf die persönliche Situation der Empfängerin zugeschnittene, auch längere Texte. Bibelzitate sind selten. In Verse gefasste Anleihen aus der schönen Literatur des weiteren deutschen Sprachraums, wenn auch nicht immer gerade der allerneusten Datums, sind häufiger. Matthias Claudius ist hier ihr modernster Vertreter. Unter den vielen konventionellen Abbildungen, vor allem Drucken, die den Einträgen beigegeben sind und die deshalb nicht im Einzelnen

⁷² Max Schefold: Das Ulmer Stadtbild (Ulmer Schriften zur Kunstgeschichte 1). Ulm 1924. S. 98.

⁷³ Julius Endriß: Die Ulmer Aufklärung, 1750-1810. Ulm 1942.

erwähnt wurden, ragen die Gouache Kleemanns und die vier kolorierten Stiche Freys besonders heraus.

3 Die Einträge der Hallenser und der Kieler Zeit

Wie verhält es sich dann mit den Einträgen der folgenden Jahre? Auf deren vergleichsweise sehr geringe Anzahl wurde schon hingewiesen. Auch stammt nur einer der fünf Hallenser Einträge aus dem Familienkreis. So schrieb sich in Halle am 30. Januar 1798 als *Tante* Rosina Elisabeth Bergner, geb. Weinmann (1730-1798) ein (73). Sie war eine Verwandte der Westphalschen Familie, die Witwe eines Hallenser „Kauf- und Handelsherrn“, und starb wenig später, nachdem sie sich eingetragen hatte, am 18. März 1798⁷⁴. Auf der vorausgehenden, dem Text gegenüber liegenden Seite zeigt ein Scherenschnitt die Büste einer älteren Dame, sicher ein Porträt der *Tante* (72). Weitere Verwandte der Familien Westphal oder Weygand haben sich nicht unter den Einträgern finden lassen. So fehlen auch die Pflegemutter und ihr Bruder, der Verleger Johann Friedrich Weygand. Welch ein Unterschied zu dem großen Netz Ulmer Verwandter, die 1795 ihren Beitrag zu dem Stammbuch des jungen Mädchens geleistet hatten.

Drei der Hallenser Einträge stammen unmittelbar aus dem auf die Ankunft Rosalies, wie sie jetzt genannt wurde, in dieser Stadt folgenden Jahr 1796. Bei zwei davon handelt es sich offensichtlich um Damen der Hallenser Gesellschaft, eine Gräfin *Else Einsiedel aus Sachsen*, die sich am 23. März 1796 *Ihrem gütigen Andenken ergebenst* [empfahl] (145), über die sich aber Genaueres nicht herausfinden ließ, und um Caroline Ladenberg, geb. Lichotius (1771-1832), die Tochter des Hallenser Ratsmeisters Johann Christian Lichotius. Sie zitierte Alexander Pope:

*Die Tugend allein
Macht unsere Glückseligkeit aus,
Ihr Gegenstand ist allgemein,
Und ihre Aussicht ewig*⁷⁵.

Halle den 16ten April. 1796.

*Zum freundschaftlichen Andenken an
Caroline Ladenberg geb. Lichotius. (39)*

Sie hatte am 31. März 1796 den späteren Preußischen Finanzminister Philipp (von) Ladenberg geheiratet⁷⁶ und konnte sich mit diesen Zeilen beim Verlassen von Halle von Rosalie verabschiedet haben.

Im Jahr 1796 trug sich auch Christian Heinrich Vollmar ein, von dem bekannt ist, dass er Hofmeister zweier Grafen Einsiedel war und sich als solcher vielleicht damals gerade in Halle aufhielt. Später war er Pfarrer in Wolkenburg/Sachsen:

⁷⁴ Carl Gottlieb *Dähne*: Neue Beschreibung des Halleschen Gottesackers. Halle 1830. S. 144.

⁷⁵ Alexander *Pope*: *Essay on Man*. Der Mensch ein philosophisches Gedichte. Übersetzt von Heinrich Christian Kretsch. Altenburg 1759. Inhalt, S. [4] (4. Brief Nr. VII).

⁷⁶ Rolf *Straubel*: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740-1806/15. Teil 1. Berlin 2009. S. 548.- Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adligen Häuser. Alter Adel und Briefadel. Gotha 1921. S. 487.

*Durch Nichts führen wir die Vergangenheit zurück,
Durch Nichts machen wir das Geschehene ungeschehen,
Durch Nichts bringen wir das Versäumte wieder ein.*

*Zum Denkmal der innigsten Hochachtung von
Christian Heinrich Vollmar.*

Halle, am 2ten November 1796. (81)

Auffallend ist schließlich der längere Eintrag einer *Freundin* mit Namen Caroline Wehrn, die am 22. Februar 1807 offensichtlich im Hinblick auf die bevorstehende Heirat und Abreise Rosalies nach Kiel die kommende Trennung von ihr beklagte (65). Doch war Näheres auch über diese Freundin nicht zu ermitteln⁷⁷.

Noch viel weniger ist zwischen den vier Einträgen der folgenden Kieler Zeit ein innerer Zusammenhang zu erkennen. Deren ältester stammt von dem *Justitz-Rath in Rendsburg*⁷⁸ Christian Hieronymus Esmarch (1752-1820):

*Wenn nicht die Zukunft unsern Blick verklärte
Und leise Ahndung flüsterte, daß wir
Einst Blumen brächen, die die Welt nicht nährte –
Ach – was wär' unser Leben hier!*

Rendsburg den 30sten Jul. 1809

C. H. Esmarch. (212)

Esmarch war wie Rosalies Onkel Johann Martin Miller und dessen Freund Johann Heinrich Voß in seiner Jugend ein Mitglied des unter dem Namen „Göttinger Hain“ bekannten Dichterbundes. Miller, wenn nicht der lebenslang eng mit Esmarch befreundete Voß, könnte daher den Kontakt Rosalies zu Esmarch hergestellt haben⁷⁹. Näheres dazu bzw. der konkrete Anlass zu einem Besuch Rosalies in Rendsburg ist nicht bekannt. Esmarch trat schriftstellerisch nicht besonders hervor. Vielleicht haben wir hier in Rosalie Gensichens Stammbuch eines der wenigen seiner Gedichte.

Der aus der Kieler Zeit zeitlich nächste Eintrag *Zur freundlichen Erinnerung* stammt von Amalie Cordes, geb. Stoltenberg, datiert Lüneburg, den 30. Oktober 1817 (151). Auch über sie und den Anlass des Eintrags war leider nichts herauszufinden.

⁷⁷ Vielleicht eine Tochter oder Verwandte des Hallenser Juristen und Universitätsprofessors Christian Wilhelm Wehrn (1746-1815).

⁷⁸ StadtA Ulm F 7 Nr. 26 Register des Stammbuchs S. [217].- Zu Esmarch vgl. vor allem Adolf Langguth: Christian Hieronymus Esmarch und der Göttinger Dichterbund. Berlin 1903.

⁷⁹ Mit Esmarch befreundet war auch der im Folgenden erwähnte Knud Lyne Rahbek. *Ebda.*, z. B. S. 313.- Auch von ihm könnte die Verbindung zu Esmarch hergestellt worden sein, doch war über die Beziehungen Rahbeks zum Ehepaar Gensichen in der Zeit um 1809 nichts herauszufinden.

Besonders bemerkenswert ist allerdings der Eintrag des dänischen Schriftstellers Knud Lyne Rahbek⁸⁰ (1760-1830), der ein Gedicht Schillers zitierte:

*Ehret die Frauen! sie flechten, und weben
Himlische Rosen ins irdische Leben,
Flechten der Freundschaft beglückendes Band,
Und in der Grazien züchtigem Schleyer
Nähren sie wachsam das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.*

Kiel am 15 Junius 1819.

Dieses, mein erstes, ewiges, unwandelbares Glaubensbekenntniß, seit meiner frühesten Jugend, hat während meines jezzigen Aufenthalts im Hause meines theuren Freundes und ehemaligen Collegen, durch seine trefliche Gattin, eine neue Bestätigung gefunden, und steht also hier so ganz auf seiner rechten Stelle.

*Mit inniger Freundschaft und wahrer Verehrung
D Rahbek der Däne. (37)*

Dieser Schriftsteller, der in den vorausgehenden Jahren vor allem Dramen Schillers aus dem Deutschen ins Dänische übersetzt hatte, zitierte hier den ersten Vers von dessen Gedicht „Würde der Frauen“ in der zweiten Fassung, wobei er allerdings in der dritten Zeile das Wort „Liebe“ dem konkreten Anlass entsprechend durch „Freundschaft“ ersetzte.

Gensichen und Rahbek kannten sich aus der Zeit, als beide am Philanthropin Christian Johann Rudolph Christianis in Vesterbro bei Kopenhagen unterrichteten, wo Rahbek 1799 bis 1805 wirkte⁸¹. Ihre Freundschaft bezog später auch die Ehefrauen Rosalie und Kamma⁸² mit ein. So kam es, dass das Ehepaar Rahbek am 9. Juni 1819 mit der historischen ersten Fahrt des Dampfschiffs „Caledonia“ von Kopenhagen nach dem damals dänischen Kiel reiste und bis zum 17. Juni bei den beiden Gensichen blieb, um mit Kieler Freunden und Gelehrten Kontakt aufzunehmen und um *zu versuchen, etwas genauere und engere Beziehungen zwischen uns und der Literatur der Herzogtümer zu knüpfen*⁸³ ehe man nach dem gleichfalls damals noch dänischen Altona (und anschließend Hamburg) weiterfuhr, wo Rahbek am 2. Juli bei dem dortigen Klopstockfest einen Vortrag „Über Klopstocks Verdienste um die Dänische Litteratur“ hielt. Berichte über

⁸⁰ Nicht: Rahben, so Henning *Petershagen*: Der Abschied der Louise Mündler. In: SWP vom 4. Jan. 2013. S. 24.

⁸¹ Wobei ein oberster Erzieher, der jetzige Prof. Gensichen, der die Aufsicht über das gesamte Erziehungswesen hatte, und zwei Oberlehrer, denen das Unterrichtswesen übertragen worden war, so etwas wie eine Mittelinstanz bildeten zwischen ihm und den übrigen Betroffenen. Von diesen Oberlehrern war ich der eine und stand dem so genannten gelehrten Unterricht vor. Knud Lyne Rahbek: Erindringer af mit liv. Bd. 5. Kopenhagen 1829. S. 422. Dt. Übersetzung: Beke Heeren-Pradt. Vgl. auch *ebda.*, S. 275f. und S. 423f.- Dansk biografisk Leksikon. Bd. 11. Kopenhagen 1982. S. 582.

⁸² Eigentlich Karen Margarethe Rahbek, geb. Heger (1775-1829).

⁸³ Knud Lyne Rahbek an Rasmus Nyerup, 15. Juni 1819. Zitat deutsch nach: Klaus-Ulrich *Ebmeyer*: Theater in der empfindsamen Zeit. Leben und Reisen des Knud Lyne Rahbek. Ein Beitrag zur Schauspielkunst des 18. Jahrhunderts. Bad Nauheim 1958. S. 72.- Zu dieser Reise Rahbeks insgesamt vgl. *ebda.*, S. 72-77.

diese Reise veröffentlichte Rahbek in Briefen in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Hesperus“, wobei er auch den *außerordentlich sachkundigen Professor Gensichen* [Gensichen] *erwähnte und dessen Interesse für alles, was dem Unterrichts- und Erziehungswesen zuzurechnen ist, besonders hervorhob*⁸⁴. Rahbek trug sich bei diesem Kieler Aufenthalt in Rosalie Gensichens Stammbuch ein. Wie oft Rahbek in den folgenden Jahren noch nach Kiel kam, bleibt unklar.

Dabei erweist es sich jedoch als für unseren Zusammenhang besonders glücklich, dass sich als Folge dieser Freundschaft in dem von der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen aufbewahrten Nachlass Rahbeks 18 Briefe Gensichens an Rahbek aus den Jahren 1819 bis 1823 und 10 Briefe Rosalie Gensichens an Kamma Rahbek aus den Jahren 1819 bis 1828 erhalten haben⁸⁵, so dass Rosalie Gensichen damit dann schließlich doch selber ausführlich zu Wort kommt und man einen Einblick in ihre Welt und die ihres Mannes, der seine Briefe auch mit *der schlichte Mann* unterzeichnete⁸⁶, erhält.

Wir erfahren so z. B., dass Rahbek wenigstens 1821 noch einmal nach Kiel kam⁸⁷ und dass das Ehepaar Gensichen mit seinen Kindern im Juli 1823 einen Gegenbesuch bei ihm und seiner Frau in Kopenhagen machte⁸⁸. Auch ist die folgende Bemerkung Gensichens in einem Brief aus Kiel vom 28. Juni 1819 an Rahbek und seine Frau bezeichnend: *Wie schmeichelhaft für mich, daß Sie [Kamma Rahbek] meines Symboli⁸⁹ gedenken: Ulm und Rosalia! Ich declamire es täglich früh und spat*⁹⁰. Das war vermutlich hier scherzhaft gemeint, und es muss offen bleiben, auf welche Bemerkung Kamma Rahbeks Gensichen damit konkret Bezug nahm. Es zeigt jedoch die Bedeutung, die die alte Heimat Ulm auch jetzt noch immer für Rosalie Gensichen hatte. Kamma Rahbek (Abb. 5), die in engen Kontakten zu namhaften zeitgenössischen dänischen Schriftstellern stand und damals in ihrem Bakkehus den führenden bürgerlichen Salon in Kopenhagen unterhielt, war für ihren Geist bekannt. Der Gensichen vorliegende Brief Rahbeks und seiner Frau ist aber wie alle anderen an das Ehepaar Gensichen gerichteten Schreiben der beiden verschollen. Das *Symbolum* Gensichens wird jedoch noch mehrfach in seinen Briefen an Rahbek erwähnt. Rosalies Bericht über ihre Reise nach Ulm im Jahre 1827, der ihre große Liebe zu ihrer Vaterstadt mit ihren eigenen Worten deutlich werden lässt, war bereits oben zu zitieren.

⁸⁴ Hesperus. For Faedrenlandet og Litteraturen 1. Heft 1-7. Kopenhagen 1819 (1820). Hier: Heft 7. S. 542. Dt. Übersetzung: Beke Heeren-Pradt. Abdruck der Altonaer Rede Rahbeks. In: Kieler Blätter 2 (1819) S. 235-242.

⁸⁵ Gensichen an Rahbek, Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494.- Rosalie Gensichen an Kamma Rahbek. *Ebda.*, NKS 2494 (18. Sept. 1819, 28. Juni 1819 Nachschrift zum Brief ihres Mannes, 18. Mai 1821 und 30. Aug. 1827) sowie NKS 1456 (1822-1828). Für den ersten Hinweis auf diese Briefe und für unermüdete Hilfe danke ich besonders Ph. d. Thomas Hvid Kromann, Königl. Bibliothek Kopenhagen.

⁸⁶ Etwa seine Briefe an Rahbeck vom 1. April und 23. Mai 1820. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494.

⁸⁷ Gensichen an Rahbek, 11., 15. und 18. Juli 1821. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494.

⁸⁸ Rosalie Gensichen an Kamma Rahbek, 26. und 27. Juli 1823. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 1456.- Auch Fritz, der Sohn Johann Martin Millers und Vetter Rosalie Gensichens, unternahm im Anschluss an seinen Kieler Aufenthalt bei Rosalie Gensichen eine Reise nach Kopenhagen mit Besuch im Hause Rahbek, wobei er *Aber erst einen Sturm auf dem Meere mit dem Paketboot zu erleben wünscht*. Rosalie Gensichen an Kamma Rahbek, 30. Aug. 1827 (wie Anm. 34).

⁸⁹ Wahlspruch, Devise.

⁹⁰ Gensichen an Rahbek und seine Frau, 28. Juni 1819. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494.



Abb. 5 - F. L. Schmitz: Silhouette von Kamma Rahbek. 1805
(Bakkehusmuseet, Frederiksbergmuseerne, Kopenhagen, Dänemark).

Zu dem Leben Rosalie Gensichens in Kiel gehörten ihren Briefen zufolge der Sprachunterricht, den sie nahm, die Kieler Geselligkeit, an der sie sich auch als Gastgeberin beteiligte, und ihre Reisen. Allerdings geht es in diesen Briefen vor allem um zwei Themen: zunächst um die von Kamma Rahbek verfertigten und Rosalie zum Geschenk gemachten kunstvollen Basteleien, für die sich letztere mit großer Bescheidenheit und höflichem Interesse an Material und Technik bedankte. Den größeren Teil nehmen jedoch mehr oder weniger eingehende Nachrichten über das Ergehen gemeinsamer Kieler Bekannter und Freunde ein. Diese gehörten besonders auch zum Kreis der Kieler Universitätsprofessoren und zu deren Familien. Als Beispiel dafür sei aus Rosalies Briefen die Nachricht vom Tod Julie Dahlmanns, geb. Hegewisch, der Gattin des Historikers Friedrich Christoph Dahlmann (1785-1860) zitiert, die am 19. Dezember 1826 in Kiel starb: *Hier in Kiel hat sich manches verändert seitdem Sie nicht hier waren. Viele unserer Freunde sind uns durch den Tod entrissen, darunter ich die Dahlmann*

noch immer am schmerzlichsten vermisste. Er ist in Paris und kommt bald wieder – er sah wie ein Schatten aus. Der Engel [Dahlmann] ist und bleibt sich gleich an Liebenswürdigkeit – auch – und besonders im Leiden. Körperlich leidet er jetzt aber öfters – obwohl anzusehen sehr stark und unengelhaft⁹¹. Dabei fällt auch bei diesem Bericht keine Bemerkung über die politischen, für das spätere Schicksal Schleswig-Holsteins so wichtigen Aktivitäten Dahlmanns in einer Zeit, in der sich deutsches und dänisches Nationalgefühl auseinander entwickelten. Aber auch Nachrichten über die Familie von Rahbeks Schwester Jacobine, die mit dem Konferenzrat Johann Friedrich Christian Heinzelmann in Meldorf/Dithmarschen verheiratet war und mit der man sich gegenseitig mehrfach besuchte, wurden nach Kopenhagen weitergegeben.

So schrieb also Kamma Rahbek am 22. Juli 1822 an den damals angehenden dänischen Lektor an der Kieler Universität, den dänischen Schriftsteller Johan Ludvig Heiberg: *indem ich dich und deine Mutter mit Frau Gensichen bekannt mache (die eine sehr liebenswerte und gebildete Frau ist, überhaupt nicht h o l s t e i n i s c h, aber voll des Lebens und der Gemütlichkeit, die Schwäbinnen so zu eigen sind) habe ich desgleichen Euch bekannt gemacht mit all dem Besten, das Kiel besitzt; deine Mutter kann sich ruhig mit ihr beratschlagen in Hinblick auf alles, wofür sie Rat und Begleitung wünschen könnte⁹².*

Der zeitlich letzte Eintrag des Stammbuchs stammt dann aus den deutsch-dänischen Kreisen in Kopenhagen. Er lautet:

Innigst gerührt über die Liebe und Güte, die Sie, während meines Aufenthalts bei Ihnen, mir erwiesen haben sage ich Ihnen heute Lebewohl, mit dem Wunsche, daß ich nie von Ihnen die ich so unendlich lieb gewonnen, vergessen werden möge!

den 27 Juli [18]20.

Ihre Julie Massmann. (35)

Die jugendliche Verfasserin, Julie Marie Massmann (1800-1883), war die Tochter Nicolaus Heinrich Massmanns, des protestantischen Pfarrers an der damaligen Frederiks tyske kirke in Kopenhagen, seinerzeit der deutschen, heute der Christianskirche. Sie heiratete später den Arzt Adolph Gøricke⁹³ und beförderte des öfteren Nachrichten des Ehepaars Gensichen nach Kopenhagen. Ihr Eintrag spiegelt noch einmal ganz den Geist der empfindsamen Zeit wieder, entspricht nun aber nach unserem heutigen Verständnis eher dem in ein Gästebuch.

Luise bzw. Rosalie Mündlers, später Gensichens, Stammbuch erhält dadurch seine Besonderheit, dass es zunächst das Stammbuch eines zehnjährigen Mädchens ist. Auch unter den um diese Zeit in Ulm recht gebräuchlichen

⁹¹ Rosalie Gensichen an Kamma Rahbek, 30. Aug. 1827. Königl. Bibliothek Kopenhagen NKS 2494.

⁹² Morten Brorup (Hg.): Breve og Aktstykker vedrørende Johan Ludvig Heiberg. I. Kopenhagen 1946. S. 146. Dt. Übersetzung: Beke Heeren-Pradt. Den freundlichen Hinweis auf diese Stelle danke ich Kirsten Dreyer, Kopenhagen.

⁹³ Dansk biografisk leksikon. 3. Ausg. Bd. 5. Kopenhagen 1980. S. 439f.

Formen eines Stammbuchs, wie sie das dortige Stadtarchiv aufbewahrt, ist es auf diese Weise singulär. Es war zunächst ein von der großen Ulmer Verwandtschaft und Ulmer Freunden bei Luises Abschied 1795 zusammengetragenes Buch des Andenkens, das vor allem Ermahnungen zur Tugend und allgemeine Lebensweisheiten enthält, und spiegelt so die Gedankenwelt des damaligen aufgeklärten Ulmer Bürgertums wieder. Von den im Grunde weitgehend unverbindlichen Einträgen neuerer Poesiealben unterscheiden sich diese Ulmer Einträge durch den Ernst, der mit dem Umzug Luises nach Halle, dem Aufbruch in eine ungewisse Zukunft, verbunden war und der Trennung von ihren nächsten Angehörigen und Freunden, die sich hier von ihr verabschiedeten und die sie vielleicht nie mehr wiedersehen würde. Bei der Besitzerin geriet es in den folgenden Jahren keineswegs in Vergessenheit, sondern wurde ein Bindeglied zu ihrer Heimat, an der sie in der ganzen Zeit ihres Lebens fern von Ulm festhielt. Deutlich wird das auch an den Kreuzen bzw. Notizen, die sie später bei Todesfällen einzelnen Einträgen ihres Stammbuchs hinzufügte⁹⁴.

Im Unterschied dazu entsprechen die zahlenmäßig weit selteneren Einträge der Hallenser und Kieler Zeit Rosalies eher dem geläufigen Charakter eines Stammbuchs als Erinnerung an eine Begegnung mit Freunden oder bedeutenden Zeitgenossen. Weder in Halle noch in Kiel trugen sich Familienangehörige oder Bekannte ihres täglichen Umgangs auch nur in entfernt vergleichbarer Zahl so ein, wie es in Ulm gewesen war. Von den vielen Kieler Namen, die in Rosalie Gensichens Briefen an Kamma Rahbek genannt werden, taucht als einziger nur der Julie Massmanns in ihrem Stammbuch auf. In diesem Teil diente es tatsächlich vor allem dem Ziel, einzelne Begegnungen zu dokumentieren, die als ganz besondere empfunden wurden.

⁹⁴ Vgl. oben Anm. 42.